

# thema: berufsbildung

tatsachen · hinweise · ergebnisse · materialien · anregungen

## Neuordnung der Berufsausbildung:

### Ist die Arbeit eigent- lich schon getan?

Mit der Neuordnung der Berufe im gesamten industriellen Metall- und Elektrobereich haben Arbeitgeber und Gewerkschaf- ten eine für die Zukunftsorientierung der Berufsausbildung ganz allgemein höchst wichtige Erfahrung gemacht. Die Ord- nungsdiskussion hat dem Metall- und Elektrobereich selbst einen spürbaren Schub nach vorn verliehen und eines deutlich gezeigt: Moderne Ausbil- dungsordnungen entwickeln ei- ne erhebliche eigene Schubkraft und strahlen einen nicht zu übersehenden Werbeeffekt für das ganze betriebliche Lernen aus.

An diesen Erfahrungen teilzuha- ben möchte man allen wün- schen, die es sich angelegen sein lassen, die Zukunftsorientie- rung ihrer Berufsausbildung als (noch) gewährleistet ansehen, weil die Ausbildungsordnungen doch erst in den 70er Jahren ent- standen sind. Es sind dies Be- rufsbereiche, wie etwa die kauf- männischen, in denen geradezu revolutionäre technische und arbeitsorganisatorische Ände- rungen erfolgt sind. Das einzige, könnte man überspitzt feststel- len, was sich in der Ausbildung der Kaufleute nicht geändert hat, sind die Ausbildungsord- nungen.

Eine eigenartige Diskrepanz zwischen Rechtsverordnung

## Neugeordnete Ausbildungs- berufe gut angenommen

Im Jahre 1987 trat die Neuordnung der industriellen Metall- und Elektroberufe und des Berufs Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel in Kraft. Für die am stärksten besetzten Berufe wurde die Anzahl der neu abgeschlossenen Verträge zum 30.9.1987 erhoben sowohl für die neu- geordneten wie auch für die entsprechenden auslaufenden Berufe.

Die Verträge für die auslaufenden Berufe gingen zugunsten der neuen Berufe durchweg sehr stark zurück, meist um die Hälfte und mehr. Dies ist um so bemer- kenswerter, als den Betrieben ei- ne Übergangsfrist zur Umstel- lung auf die neuen Berufe einge- räumt wurde. So wurden bei dem auslaufenden Beruf Werkzeug- macher/-in 6700 Ausbildungs- verträge im Jahre 1986 abge- schlossen, 1987 nur noch 3100, das sind 47% des Vorjahres.

Im entsprechenden neugeord- neten Beruf mit der Bezeich- nung „Werkzeugmechani- ker/-in, Fachrichtung Stanz- und Umformtechnik“ wurden bereits 2700 Verträge abgeschlossen.

Ähnlich liegen die Verhältnisse im Bereich Maschinenschlos- ser/-in, Betriebsschlosser/-in und Mechaniker/-in. Diese aus- laufenden Berufe weisen nur noch rd. 40% so viele Neuab- schlüsse auf wie 1986.

Noch stärkere Umschichtungen zugunsten der neugeordneten Berufe weisen der Elektro- und Einzelhandelsbereich auf. Bei den Elektroanlageninstallateu- ren wurden nur noch ein Viertel

(26%) „Altverträge“ und bei den Einzelhandelskaufleuten 32% abgeschlossen.

Eine Zuordnung der neuen Berufe zu den auslaufenden ist meist nur möglich, wenn mehrere zu- sammengefaßt werden, da die neuen Berufe anders abgegrenzt sind. In der Erhebung zum 30.9.1987 wurden jedoch nicht al- le Berufe einzeln erfaßt. Es ist da- her nur in Einzelfällen ein Ver- gleich möglich. So bedeuten die 2700 Verträge für die Werkzeug- mechaniker – Fachrichtung Stanz- und Umformtechnik, daß im Vergleich zu den 3100 Verträ-



# thema: berufsbildung

und Ausbildungspraxis wird beispielsweise erkennbar, wenn die Ausbildungsbetriebe der Banken darauf hinweisen, daß sie – insbesondere unter Berücksichtigung des technischen Wandels – viel mehr tun, als in der Ausbildungsordnung vorgeschrieben ist. Im Klartext heißt das, die Mindeststandards der Ausbildungsordnung reichen für die Erfordernisse der Ausbildung schon heute bei weitem nicht mehr aus.

Aber wen wundert das? Die geltende Ausbildungsordnung stammt aus dem Jahr 1979. Sie ist auf die Arbeitsorganisation in den Banken Mitte der 70er Jahre abgestellt. Diese Arbeitsorganisation gehört jedoch selbst beim kleinsten Filialbetrieb längst der Vergangenheit an. Die Gliederung der Lerninhalte des geltenden Ausbildungsrahmenplans orientiert sich aber – wie bei den übrigen kaufmännischen Ausbildungsordnungen – an der betrieblichen Ablauforganisation der Mitte der 70er Jahre. Die von der Informationstechnologie im Bankwesen und im Büro ausgegangene Änderung der Arbeitsabläufe, die erheblich verstärkte Kundenorientierung und Kundenberatung, die Internationalisierung des Geldverkehrs und viele andere neue Elemente prägen heute die Ausbildung, werden aber von den geltenden Ausbildungsordnungen nicht abgebildet. Auch wenn die Betriebe die Anpassung an die Veränderungen in ihren betrieblichen Ausbildungsplänen vollziehen, wären sie gut beraten, sich den Herausforderungen der 90er Jahre nicht mit den Ausbildungsordnungen der 70er Jahre zu stellen.

Die Neuordnung der kaufmännischen Berufe, insbesondere im Kreditgewerbe, für eine zukunftsorientierte Ausbildung ist überfällig. Die technischen und

## Alte und neugeordnete Ausbildungsberufe in den Bereichen Metall, Elektro und Einzelhandel

	Neuabschlüsse 1986	Neuabschlüsse 1987	Anteil des alten Berufs 1987 zu 1986 %
<b>Alte Berufe</b>			
Maschinenschlosser/-in	14 400	6 300	44
Betriebsschlosser/-in	10 400	4 300	42
Mechaniker/-in	5 300	2 200	41
<b>Neuer Beruf</b>			
Industriemechaniker/-in	–	4 800	–
– Maschinen- und Systemtechnik	–	6 600	–
– Betriebstechnik	–	1 800	–
Anteil des neuen Berufs an den entsprechenden Neuabschlüssen 1987: 51%			
<b>Alter Beruf</b>			
Werkzeugmacher/-in	6 700	3 100	47
<b>Neuer Beruf</b>			
Werkzeugmechaniker/-in	–	2 700	–
– Stanz- und Umformtechnik	–	–	–
Anteil des neuen Berufs an den entsprechenden Neuabschlüssen 1987: 46%			
<b>Alter Beruf</b>			
Elektroanlageninstallateur/-in (1. Stufe)	6 833	1 800	26
<b>Neuer Beruf</b>			
Energielektroniker/-in	–	3 300	–
– Anlagentechnik	–	3 900	–
Anteil des neuen Berufs an den entsprechenden Neuabschlüssen 1987: 80%			
<b>Alter Beruf</b>			
Einzelhandelskaufmann/ Einzelhandelskauffrau	10 800	3 400	32
<b>Neuer Beruf</b>			
Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel	–	16 500	–
Anteil des neuen Berufs an den entsprechenden Neuabschlüssen 1987: 83%			
<b>Weitergeltender Beruf</b>			
Verkäufer/-in	42 400	32 000	75

Quelle: Bundesinstitut für Berufsbildung; Erhebung der Neuabschlüsse zum 30. September

arbeitsorganisatorischen Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die betrieblichen Qualifikationsanforderungen bedürfen einer gründlichen und wissenschaftlich einwandfreien Untersuchung. Eine solche Bestandsaufnahme ist eine wesentliche Voraussetzung für eine

Neuordnung der Berufe, die für eine Dienstleistungsgesellschaft von morgen von überragender Bedeutung sind.

Dr. Hermann Schmidt

gen des alten Berufs Werkzeugmacher/-in rechnerisch 46 % der Verträge für den neuen Beruf abgeschlossen wurden. Eine direkte Umschichtung ist damit jedoch nicht impliziert. Es können in der Praxis auch Zugänge und Abgänge aus anderen Berufen stattgefunden haben.

Ein ähnlicher Wert (51%) wird erreicht, wenn man den Industriemechaniker/die Industriemechanikerin mit den Berufen Maschinenschlosser/-in, Betriebsschlosser/-in und Mechaniker/-in vergleicht.

Diese hohen Werte wie auch die Tatsache, daß in den auslaufenden Berufen erheblich weniger Verträge abgeschlossen wurden, lassen den Schluß zu, daß bereits im ersten Jahr des Geltens der Neuordnungen ungefähr die Hälfte der Verträge, teilweise auch mehr, auf die neuen Berufe entfallen.

In den Einzelhandelsberufen wurden 1987 insgesamt ungefähr so viele Verträge (52 000) abgeschlossen wie 1986 (53 000). Der Rückgang um 1000 dürfte mit der demographischen Entwicklung zusammenhängen. Es hat eine erhebliche Umschichtung zugunsten des neuen Berufes Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel stattgefunden. Bei den Verkäuferinnen wurden rd. 10 000 Verträge, das ist ein Viertel, weniger abgeschlossen als 1986. Umgekehrt ist für die dreijährigen Berufe ein Plus von 10 000 zu verzeichnen, überwiegend zugunsten des neuen Berufs Kaufmann/Kauffrau im Einzelhandel. Dieser weist 16 500 neue Verträge auf.

Dies sind wesentlich mehr als vergleichsweise der Beruf Einzelhandelskaufmann/-kauffrau im Jahre 1986 aufgewiesen hat (10 800). In diesem auslaufenden Beruf wurden 1987 nur noch 3400 Verträge abgeschlossen.

Wer

# Sozialpädagogisches Handeln in der Umschulung

In Kooperation mit dem Bundesinstitut entwickelt die Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes Praxishilfen für Lehrkräfte in Umschulungsmaßnahmen.

Fragen wir einen Sozialpädagogen nach seinem Aufgabenfeld, so sehen wir, er ist Mädchen für alles, immer auf Achse und ständig in Zeitnot. Er müßte, um den objektiven Anforderungen in der Umschulung zu genügen, ein Kommunikationsgenie sein und vier Hände haben. Muß das so sein? Wir meinen, es kann auch anders gehen: Denn Sozialpädagogik in der Umschulung meint nicht nur, daß der Sozialpädagoge für das Soziale zuständig ist. Viele Konflikte könnten vermieden werden, wenn das diffuse Aufgabenfeld des Sozialpädagogen und die hiermit einhergehenden Rollenprobleme den übrigen Kollegen transparent gemacht werden könnten, die Arbeit besser organisiert wäre und die Aufgaben im Team geteilt würden.

Im ersten Kapitel der Handreichung werden **Ziele und Konzepte** vorgestellt, die sich unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen bewährt haben und die in zunehmendem Ausmaße die sozialpädagogische Perspektive integrieren: Die Konzepte der Sozialpädagogischen Begleitung, der Sozialpädagogischen Orientierung oder Sozialpädagogischen Integration werden in ihren Unterschieden aufgezeigt. Bei der Vermittlung der Sozialpädagogischen Orientierung im Team kommt dem Sozialpädagogen eine Schlüsselfunktion zu, denn diese ist in der beruflichen Bildung noch weitgehend unbekannt.

**Sozialpädagogik in der Umschulung – warum?** Erst seit Ende der siebziger Jahre wurden aufgrund sozialer spezieller Probleme der

Zielgruppe benachteiligter Jugendlicher in der Erstausbildung Sozialpädagogen zur Unterstützung hinzugezogen. Deren Erfahrungen sind jedoch nur eingeschränkt auf die Umschulung von Erwachsenen übertragbar, die vor zusätzlichen Problemen im Alltag stehen. Folglich müssen die Fachkräfte, einschließlich der Sozialpädagogen, erst lernen, eine ganzheitliche Perspektive einzunehmen, in der Alltag und Lernen nicht voneinander getrennt zu sehen sind.

Die Umschulung Erwachsener ist weit stärker als die Erstausbildung Jugendlicher von Einflüssen im sozialen Umfeld abhängig und in dieses eingebunden:

- Die finanzielle Lage ist ungesichert, verlangt oft nach einem Zuverdienst.
- Fehlzeiten sind nicht selten durch unkalkulierbare Ehe- und Familienprobleme bedingt.
- Die unzureichende Unterbringung und Versorgung der Kinder wirft alle Planungen über den Haufen.
- Das Lernverhalten ist durch frühere Erfahrungen und Versagensängste geprägt.
- Wieder Schüler zu sein, bedeutet auch eine Infragestellung der bisherigen Identität.
- Unterschiedlichste Vorerfahrungen aus Schule, Beruf und Familie prallen in der Lerngruppe aufeinander.

Damit sind aber auch schon **Funktionen und Aufgaben** umrissen, die sich dem Sozialpädagogen – und mit ihm dem Team – stellen, auf die die Fachkräfte in der Regel nicht vorbereitet sind. Exemplarisch wird so im zweiten

Kapitel die Vielfalt der Aufgaben, die sich dem Sozialpädagogen stellen, anhand eines Tagebuchs vorgeführt.

Hauptaufgabe des Sozialpädagogen ist es, die Kooperation mit den Umschülern, die Kooperation im Team sowie die Außenkontakte zu Betrieben und Behörden zu koordinieren. Jedem dieser Funktionsbereiche ist ein gesondertes Kapitel gewidmet, in dem Anregungen und direkte Planungshilfen an die Hand gegeben werden, um der Aufgabe besser gerecht zu werden, denn Kooperation setzt Organisation voraus.

Der **Kooperation mit den Umschülern** ist das dritte Kapitel gewidmet, in dem Strukturierungshilfen für die Einzel- und Gruppenberatung vermittelt werden. Im Fall der Einzelberatung ist die Lebensberatung in existentiellen Notlagen von der Krisenintervention in einem akuten Handlungsproblem und schließlich der Familienberatung, in die auch andere einbezogen sind, zu unterscheiden, die eine je verschiedene Intervention erforderlich machen. Für den Bereich der Gruppenberatung, die oftmals zu kurz kommt, werden auch organisatorische Empfehlungen für das tägliche Gruppengespräch und die wöchentliche Lerngruppenstunde ausgesprochen sowie typische Störungen in der Gruppe am Beispiel aufgezeigt.

Im vierten Kapitel kommen Probleme der **Kooperation im Team** zur Sprache, die oft nur ad hoc erfolgt, soweit keine klaren Absprachen über Zuständigkeiten getroffen sind und ein festinstitutionalisierte Rahmen der Verständigung fehlt. Der Mangel an Information bewirkt den Rückgriff auf früher erworbene Gewohnheiten und lässt Konflikte im Team unvermeidlich werden. So wird vor allem für eine bessere Koordination der Aufgaben bei wöchentlichen Teamsitzungen, monatlichen Gesamtkonferen-

zen und internen Fortbildungsveranstaltungen plädiert.

In einem Schlußkapitel wird schließlich die Nahtstelle der **Sozialkontakte nach außen** erörtert, die immer wieder zu Reibungsverlusten führt, weil hierbei die je andere Perspektive und Interessenlage nicht ausreichend berücksichtigt wird. Es werden mögliche Erleichterungen im Kontakt zu Betrieben und Berufsschulen vorgeschlagen, die sich bisher bewährt haben. Bei der Kooperation mit den Betrieben muß zunächst ein Vertrauensverhältnis aufgebaut werden, damit Beschwerden nicht erst dann kommen, wenn es bereits zu spät ist. Im Kontakt zu den Berufsschulen geht es vor allem darum, Theorie und Praxis besser aufeinander abzustimmen und den Berufsschullehrer auf die erwachsenen Umschüler einzustimmen.

Doch all dies reicht nicht aus, wenn die Finanzierung der Umschulung nicht gesichert ist. Welche Ansprüche die Umschüler

haben, wissen oft auch Erwachsene nicht, oder sie tun sich schwer mit den Behördengängen. So sind Merkblätter für Teilnehmer im Anhang beigefügt, die eine unmittelbare Hilfestellung bei der Beantragung finanzieller Hilfe geben sollen.

Handreichungen zu den Themen „Teilnehmergebung“ (1), „Vorförderung“ (2) und „Sozialpädagogisches Handeln in der Umschulung“ (3) liegen bereits als Erprobungsfassungen vor, die bei der Pädagogischen Arbeitsstelle erhältlich sind.

Im Verlauf des Frühjahrs 1988 werden zwei weitere Handreichungen zu den Themen „Frauen in der Umschulung“ und „Abbruch – Wege und Verhinderung“ erscheinen, die ebenfalls bei der Pädagogischen Arbeitsstelle zu beziehen sind.

Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbandes  
Holzhausenstr. 21  
6000 Frankfurt a. M.

## Anstieg der Qualifikation von Beschäftigten

Die Zahl der Beschäftigten ohne Berufsausbildung geht seit Jahren kontinuierlich zurück. 1980 hatten 6,7 Millionen, das sind 35 % aller Beschäftigten, keine Ausbildung, 1986 waren es 1,2 Millionen weniger (5,5 Millionen, 29 %). Im gleichen Zeitraum ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten mit Qualifizierung von 12,6 Millionen auf 13,4 Millionen, also um 800 000 gestiegen. Der Beschäftigungsrückgang von 400 000 zwischen 1980 und 1986 geht ausschließlich auf Kosten der Ungelernten.

Die abhängig Beschäftigten, die als Arbeiter und Angestellte sozialversicherungspflichtig sind und für die diese Daten erhoben werden, umfassen rd. 80 % aller Erwerbstätigen; auch unter den Selbständigen, Mithelfenden Familienangehörigen und Beamten gibt es Erwerbstätige ohne Berufsausbildung, wenn auch zu einem geringeren Prozentsatz.

Unter den ausländischen Beschäftigten ist die Ungelerntenquote besonders hoch. Zwei Drittel haben keine Berufsausbildung gegenüber 26 % bei den deutschen Beschäftigten. Im Jahre 1986 wurden 400 000 ungelehrte Ausländer weniger beschäftigt, was einen Rückgang um ein Viertel dieser Gruppe bedeutet. Bei den deutschen Be-

beschäftigen ohne Berufsausbildung beträgt der Rückgang 15% (-800 000). Diese Zahlen zeigen, daß die sinkende Beschäftigungszahl für Ungelernte bei den Ausländern besonders gravierend ist, – verstärkt sicher auch noch durch die zunehmende Rückwanderung. Aber auch bei den deutschen Beschäftigten sind erhebliche Einbußen zu verzeichnen.

Unter den weiblichen Beschäftigten war 1980 die Ungelernten-

quote noch sehr hoch (42%). Sie ist sehr stark zurückgegangen (1986: 35%), das sind 500 000 beschäftigte Frauen weniger. Im gleichen Zeitraum wurden 500 000 Frauen mit Qualifikation eingestellt, so daß die Zahl der insgesamt beschäftigten Frauen gehalten werden konnte, ausschließlich durch Steigerungen bei den Frauen mit Berufsausbildung.

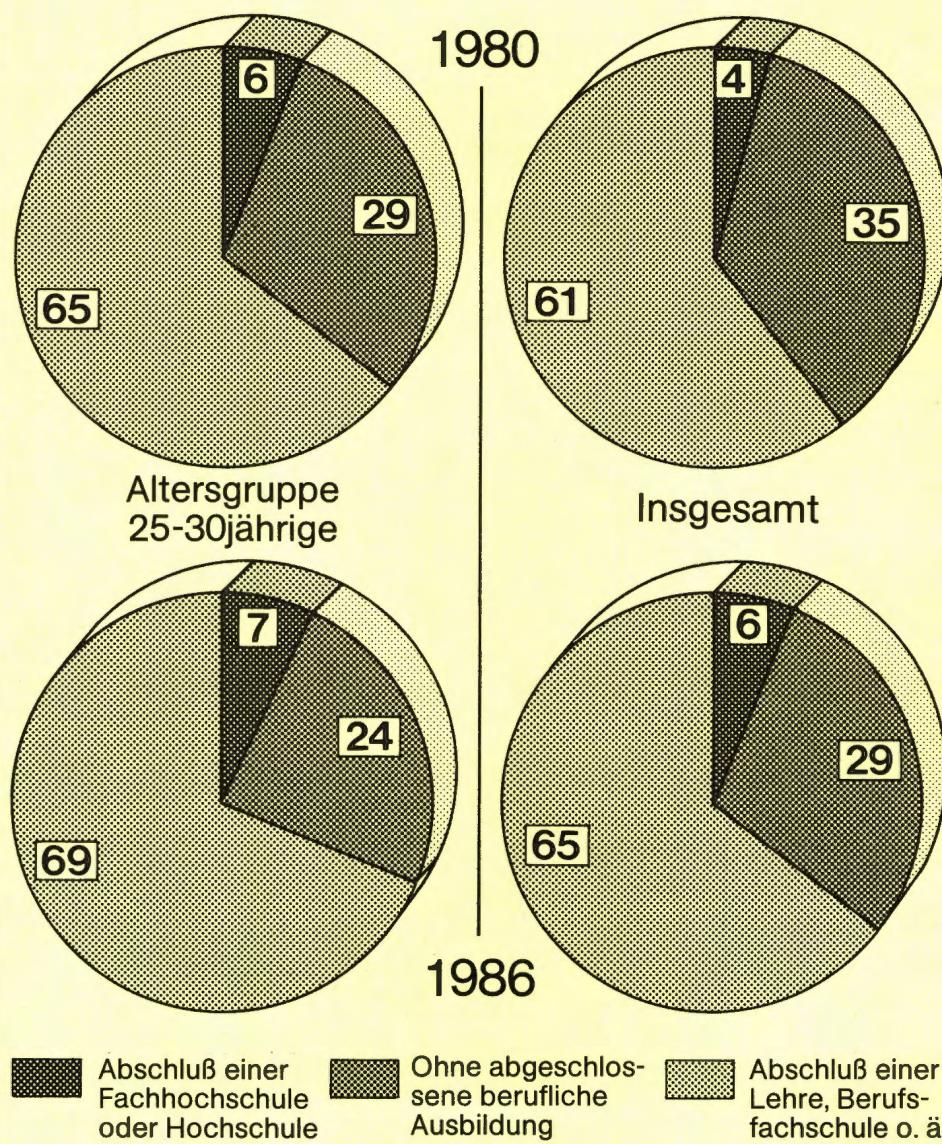
In den letzten Jahren hat die Zahl der Hochschul- und Fachhoch-

schulabsolventen stark zugenommen. Diese machen sich jedoch häufig selbstständig oder werden Beamte, so daß sie unter den abhängig Beschäftigten nicht so stark vertreten sind. Trotzdem ist ihr Anteil von 4% (1980) auf 6% (1986) gestiegen.

Die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten wird vor allem durch die nachwachsende Generation verändert, wobei seit einigen Jahren die geburtenstarken Jahrgänge ins Gewicht fallen. An der Altersgruppe der 25- bis 30jährigen ist dies deutlich zu erkennen. Diese haben ihre Ausbildung in der Regel abgeschlossen und bei den Männern ist der Wehrdienst abgeleistet. Bis 1983 gab es rd. 1,6 Millionen Beschäftigte mit Ausbildung in dieser Gruppe. Seither ist die Zahl innerhalb von drei Jahren auf 1,9 Millionen angewachsen, was auf die starken Jahrgänge dieser 1960 bis 1965 Geborenen und die Steigerung des Ausbildungspotenzials zurückzuführen ist. Auch der Frauenanteil dieser Beschäftigtengruppe ist von 40 auf 43% gestiegen, entsprechend der Entwicklung im Ausbildungssystem. Insgesamt hat diese Gruppe nur noch einen Ungelerntenanteil von 24%, für Männer und für Frauen gleichermaßen. Darin kommt die steigende Qualifizierung der Frauen zum Ausdruck, bei denen 1980 in der gleichen Altersgruppe noch 32% (Männer 27%) als Ungelernte tätig waren.

## Ausbildungsstand der Beschäftigten 1980 und 1986

– in % –



Modellrechnungen zeigen, daß das Arbeitsplatzangebot für Ungelernte weiter zurückgehen wird. Nach einer IAB/Prognos-Projektion wird der Anteil im Jahre 2000 nur noch 20% betragen. Dies zeigt die Dringlichkeit der Ausbildung auch für die anstehenden geburten schwachen Jahrgänge, insbesondere für Gruppen wie Ausländer, Behinderte und auch für junge Frauen.

Wer

Am 24. Februar 1988 im Bundesinstitut für Berufsbildung:

## Informationsbesuch des Bundestagsausschusses für Bildung und Wissenschaft

Im Rahmen seiner 16. Sitzung in der laufenden Wahlperiode war der Bundestagsausschuß für Bildung und Wissenschaft am 24. Februar 1988 in Berlin, um sich über Aufgaben und Tätigkeiten des Bundesinstituts für Berufsbildung zu informieren. An dieser Sitzung nahm auch die Parlamentarische Staatssekretärin beim Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Frau Irmgard Karwatzki, teil.

In seinem einleitenden Bericht über die Aufgabenstellung und Aktivitäten des Bundesinstituts betonte Generalsekretär Dr. Hermann Schmidt, daß im Institut Forschungs- und Dienstleistungsaufgaben integriert wahrgenommen werden. Integrierte Aufgabendurchführung bedeutete, daß Teams von Wissenschaftlern und Sachbearbeitern sowohl Forschungsprojekte durchführen als auch Vorhaben im Auftrag der Bundesregierung oder Beratungsaufgaben wahrnehmen. Zentrale Aufgabe sei die Berufsbildungsforschung, aus der die Mitarbeiter die Erkenntnisse gewinnen, die für die Durchführung der übrigen Aufgaben erforderlich sind.

Schmidt wies weiter auf die enge Zusammenarbeit mit der Betriebspraxis hin. Allein bei der Neuordnung von über 200 Ausbildungsberufen hätten in den letzten 15 Jahren mehr als 1000 Betriebsexperten aus allen Bereichen der Wirtschaft neue Strukturen und Inhalte gemeinsam mit den Wissenschaftlern des Instituts erarbeitet. Als zentrale Arbeitsgebiete des Instituts nannte der Generalsekretär:

■ die Strukturforschung, die sich mit Bildungs- und Berufsverläufen von Personen und mit dem Bildungsverhalten von Betrieben befaßt;

- die Forschung auf dem Gebiet der Lehr- und Lernprozesse;
  - die Betreuung von Modellversuchsprogrammen der Bundesregierung;
  - die Weiterbildung von Ausbildern;
  - die Vorbereitung der Ausbildungs- und Fortbildungsordnungen im Auftrage der Bundesregierung;
  - die Untersuchung der Lernprobleme Erwachsener und der Qualität beruflicher Weiterbildung;
  - die Entwicklung von Vermittlungskonzepten und Ausbildungsmitteln für die betriebliche Aus- und Weiterbildung;
  - die Untersuchung der Kosten der beruflichen Bildung;
  - die Förderung überbetrieblicher Berufsbildungsstätten;
  - die Beratung der Bundesregierung und der Berufsbildungspraxis auf dem Gebiet der beruflichen Bildung.
- In der dann folgenden Diskussion zwischen den Mitgliedern des Ausschusses und den anwesenden Vertretern des Instituts standen folgende Themen im Mittelpunkt:
- Koordination in der Forschungstätigkeit des Bundesin-

stituts und Effizienz der Forschungsarbeiten;

- Zusammenarbeit des Bundesinstituts mit Hochschulen und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen;
- Möglichkeiten, die Arbeiten des Instituts stärker in das Bewußtsein der Öffentlichkeit zu rücken;
- Vergleichbarkeit von Berufsbildungsabschlüssen in den Staaten der Europäischen Gemeinschaft;
- „Zukunftsorientierte Berufe“;
- Modellversuche zu Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen;
- Frauenförderung im Bundesinstitut für Berufsbildung;
- Rückkehr türkischer Frauen mit qualifizierter Berufsausbildung in ihr Heimatland;
- Fernunterricht im Bereich der beruflichen Weiterbildung, Nachfrageentwicklung im Fernunterricht;
- Hilfe des Bundesinstituts beim Aufbau eines ägyptischen Berufsbildungsinstituts; Möglichkeiten von Entwicklungshilfe in der beruflichen Bildung;
- Qualifizierung von Ausbildungsplatzbewerbern ohne Hauptschulabschluß, Teilqualifikationen;
- Verwertung von Qualifikationen im Berufsleben;
- Übergang von der Berufsausbildung in das Beschäftigungssystem;
- Ausbildung von Verwaltungsfachangestellten im Bundesinstitut für Berufsbildung.

Im Anschluß an diese Diskussion referierte der Stellvertretende Generalsekretär des Instituts, Dr. Helmut Pütz, über die Forschungsarbeiten und die künfti-

gen Forschungsschwerpunkte des Bundesinstituts für Berufsbildung. Er erläuterte unter anderem, daß sich nach dem jetzigen Stand der noch laufenden Diskussion folgende Schwerpunkte für die künftigen Forschungsarbeiten des Instituts abzeichnen:

■ Auswirkungen der Informations- und Kommunikationstechnik auf Arbeitsorganisation und Qualifizierung;

- Vermittlung und Verwertung berufsübergreifender Qualifikationen;
- Qualifikationsbedarf und Qualifizierung im Umweltschutz;
- Bedeutungswandel von Arbeit, Beruf und Lernen;
- berufliche Integration und Reintegration.

Zum Abschluß der Sitzung hob der Vorsitzende des Ausschusses,

Herr Dietrich Wetzel (DIE GRÜNEN), hervor, daß der Bundestagsausschuß für Bildung und Wissenschaft beabsichtige, seine Kontakte mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung weiter zu vertiefen. Es wurde vereinbart, daß beim nächsten Besuch des Ausschusses im Institut insbesondere Ergebnisse ausgewählter Forschungsprojekte präsentiert werden sollen.

## **Wissenschaftleraustausch zwischen dem BIBB und dem CEREQ in Paris**

**Die Kooperation zwischen dem BIBB und dem Centre d'Etudes et de Recherches sur les Qualifications konnte dank der finanziellen Unterstützung durch die Carl Duisberg Gesellschaft jetzt durch den Austausch von wissenschaftlichen Mitarbeitern weiter intensiviert werden.**

Im Herbst 1987 untersuchte ein Mitarbeiter des BIBB, Herr Dr. Richard Koch, in Paris die Probleme und Entwicklungstendenzen der Berufsausbildung in Frankreich. Im Frühjahr 1988 hielt sich eine Mitarbeiterin des CEREQ, Frau Martine Möbus, in Berlin und Köln/Bonn auf und befaßte sich mit dem Vergleich der Berufsausbildung in Banken und Versicherungen in der Bundesrepublik Deutschland und in Frankreich. Die Ergebnisse der Forschungsaufenthalte werden demnächst veröffentlicht.

Dem CEREQ kommt in Frankreich eine ähnliche Funktion in der Berufsbildungsforschung zu wie dem BIBB in der Bundesrepublik Deutschland. Das Forschungsfeld des CEREQ ist aber nicht deckungsgleich. So betrachtet das CEREQ im Gegensatz zum BIBB die gesamte Bandbreite der beruflichen Bildung (Schule, Betrieb, Hochschule),

klammert jedoch die Analyse von Lernprozessen in pädagogischer Perspektive aus. Ein Dekret des Erziehungsministers legt folgende Aufgaben des Instituts fest:

1. Die Durchführung von **Forschungsarbeiten** auf folgenden Gebieten:
  - die Qualifikationsstruktur der Erwerbsbevölkerung und die Bedingungen des Qualifikationserwerbs durch die Aus- und Weiterbildung;
  - die Qualifikationsentwicklung im Zusammenhang mit dem technischen, organisatorischen und wirtschaftlichen Wandel;
  - die berufliche und soziale Mobilität in Abhängigkeit von der erworbenen Ausbildung und der Personalpolitik der Unternehmen.
2. Die Formulierung von **Vorschlägen** zu den Konsequen-

zen, die aus den Forschungsergebnissen für die Entscheidungen in der Bildungs- und Berufsbildungspolitik zu ziehen sind.

Das CEREQ beschäftigt 130 Mitarbeiter. Sein vom Bildungs- und vom Arbeitsministerium finanziert Grundhaushalt beläuft sich auf rund 10 Mio DM. Darüber hinaus kann das Institut mit nationalen und internationalen Organisationen Verträge über Forschungsarbeiten abschließen.

Das CEREQ hat Kooperationsverträge mit einem Netz von zur Zeit 11 regionalen Forschungseinrichtungen bzw. Forschergruppen, die insbesondere bei Großerehebungen an den Projekten des Instituts mitarbeiten.

Das Forschungsprogramm des CEREQ wird jährlich aufgestellt und durch einen wissenschaftlichen Beirat beraten. Forschungsprogramm und Budget werden durch den Verwaltungsrat beschlossen. Dieser setzt sich zusammen aus Vertretern von Ministerien, der Sozialparteien, des Personals und weiterer von der Leitung des CEREQ vorgeschlagenen Persönlichkeiten.

Seit Januar 1988 ist das CEREQ in vier Forschungsabteilungen gegliedert.

# thema: berufsbildung

## Abteilung I: Übergang in das Erwerbsleben

Aufgabe der Abteilung ist es, den Übergang der Jugendlichen von der schulischen Ausbildung in den Beruf zu beobachten und hierbei auch insbesondere die Wirksamkeit der staatlichen Maßnahmen zur Verbesserung der Eingliederungschancen der Jugendlichen zu analysieren.

Hierzu werden Panelerhebungen zum Übergang in den Beruf und zum Berufsverlauf bis 5 Jahre nach Abschluß der Ausbildung durchgeführt.

## Abteilung II: Unternehmen und Berufsbildung

Die Abteilung untersucht die ökonomischen, organisatorischen, technischen und personellen Anpassungsprozesse der Un-

ternehmen einzelner Wirtschaftssektoren oder -branchen an die sich verändernden Rahmenbedingungen unter besonderer Berücksichtigung der Personal- und Weiterbildungspolitik.

Der Blickwinkel ist die branchenspezifische „Logik“ betrieblichen Verhaltens. Der typische methodische Ansatz in Forschungsprojekten ist die Verbindung von Sekundäranalysen amtlicher Statistiken und Betriebsfallstudien.

Darüber hinaus wird eine Panelerhebung bei Betrieben durchgeführt.

## Abteilung III: Arbeit und Berufsbildung

Die Abteilung beschäftigt sich, ausgehend von einem eher arbeitssoziologischen Ansatz, mit

den Auswirkungen der branchenübergreifenden Qualifikations- und Organisationsentwicklung auf ausgewählte Berufsgruppen und den sich daraus ergebenden Konsequenzen für die Berufsbildung. Expertenbefragungen und z. T. sehr intensive Betriebsfallstudien sind die hauptsächlich genutzten Forschungsmethoden.

## Abteilung IV: Berufe

Die Abteilung wird 1988 neu gegründet und soll die Inhalte, den Arbeitsmarkt, die Ausbildungsgänge und die zu erwartenden Entwicklungstendenzen einzelner Berufe bzw. Berufsgruppen analysieren. Mittelfristig ist geplant, zu einzelnen Berufsfamilien eine Dokumentation aufzubauen.

Kc

# Prof. Dr. Gustav Grüner zum Gedenken

Nach schwerer Krankheit verstarb am 20. Februar 1988 in einer Heidelberger Klinik Prof. Dr. Gustav Grüner, seit 1966 Ordinarius für Berufspädagogik an der Technischen Hochschule Darmstadt. Die deutsche Berufspädagogik verlor damit einen ihrer profiliertesten Vertreter, und das Bundesinstitut für Berufsbildung einen kritisch-konstruktiven Gesprächspartner, der sich sowohl in der Wissenschaft als auch in der Praxis der Berufsbildung ein hohes Ansehen erworben hatte.

Die ungewöhnliche Breite seines Schaffens, seine ausgeprägte Fähigkeit, Theorie und Praxis als gleichberechtigte Teile eines Ganzen zu vermitteln, werden aus dem eindrucksvollen Lebens- und Berufsweg verständlich:

Gustav Grüner legte an der Höheren Staatsgewerbeschule in Eger (West-

böhmen) 1943 sein erstes Examen als Maschinenbauingenieur ab. Nach der Rückkehr aus Krieg und Gefangenschaft studierte er am Berufspädagogischen Institut in Frankfurt/M. und wurde 1949 Gewerbelehrer für das Metallgewerbe in Korbach (Hessen). Das nebenberufliche Studium an der Universität Marburg endete 1957 mit der Promotion zum Dr. phil. Seit 1959 war er Berufsschuldirektor, Leiter eines Studienseminars und zeitweise auch in der Schulaufsicht tätig. 1965 habilitierte G. Grüner bei Heinrich Abel (TH Darmstadt) und Josef Dolch (Universität Saarbrücken) für das Fach „Didaktik des beruflichen Schul- und Ausbildungswesens“.

Seine Habilitationsschrift zur Entwicklung der Ingenieurschule markiert einen seiner wissenschaftlichen Arbeitsschwerpunkte, die Erforschung der Geschichte der Berufsbildung. Innerhalb der vergleichenden Erziehungswissenschaft galt G. Grüner als einer der besten Kenner der Berufsausbildung Osteuropas und der DDR. Besonders wichtige Beiträge leistete er zum Aufbau einer praxisnahen Didaktik und Methodik der Berufsausbildung.

Als Forum diente ihm insbesondere „Die berufsbildende Schule“, deren Profil er als Schriftleiter seit 1961 entscheidend mitgeprägt hat. Aber auch in „Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis“ und vielen anderen Fachzeitschriften sind immer wieder fundierte wissenschaftliche Analysen aus der Feder Grüners erschienen. Ausbildungsbetriebe kennen Gustav Grüner insbesondere als Herausgeber und Verfasser der Reihe „Berufspädagogik für Ausbilder“, deren Band 1 (Technik der Unterweisung) bereits sieben Auflagen erlebt hat.

Durch eine Fülle von Publikationen hat Prof. Grüner selbst dafür gesorgt, daß sein Name in der Wissenschaft und Didaktik der Berufsbildung unvergessen bleiben wird. Was wir sicher vermissen werden, sind seine scharfsinnigen Essays, seine unverwechselbaren Leitartikel und kritischen Analysen aktueller berufspädagogischer Probleme. Er hat damit immer wieder zur Reflexion, zur Diskussion und auch zum Widerspruch herausgefordert – vor allem anderen aber: zum Engagement für die berufliche Bildung, das die bestimmende Richtschnur seines Lebens war. Dr. Hermann Schmidt